

Miniatur-Fabelin

Autor(en): **Buchert, Raymond**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **17 (1949-1950)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-758774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MINIATUR-FABELN

VON RAYMOND BUCHERT

Als das Pferd und der Esel zusammengekoppelt wurden zu *einem* Gespann, wurde das Pferd störrisch, und der Esel verfiel in Galopp.

*

Der Fuchs und der Marder trafen auf einem gemeinsamen Spaziergang ein Huhn, das sie mit größter Höflichkeit grüßten.

*

Das Kaninchen sprach zum Fuchs, der vor seinem Stall herum-schlich: «Mach dich aus dem Staub, der Bauer kommt.» — «Ja, um dich zu schlachten», entgegnete der Fuchs.

*

Als die Katze ihr Ebenbild im Spiegel entdeckte, verließ sie das Haus für immer, da sie keine Rivalin neben sich duldete.

*

Die Fliege prahlte zur Spinne: «Wir sind die beiden einzigen Tiere, die Einlaß haben in Kirchen und Königsgemächer.» — «Du vergißt», entgegnete die Spinne, «daß du nur Einlaß hast, damit ich etwas zu fressen habe.»

*

Der Floh verließ den Menschen wieder, da dieser auf seine wiederholten Bisse überhaupt nicht reagierte.

*

«Es lebe der Vegetarismus!» rief der Karpfen mit letzter Kraft, als er bereits den Angelhaken mit dem Wurm verschluckt hatte.

*

Der Hund weigerte sich, einen Knochen aus der Hand seines Herrn anzunehmen, da ihn dieser kurz vorher unverdienterweise gescholten hatte.

*

«Was siehst du von der Welt!» sprach die Giraffe zur Maus. «Wenn du wüßtest, was ich für einen Rundblick habe!» — «Meine Eigenschaft, mich rasch im kleinsten Loch dem Blick der Menschen zu entziehen», gab die Maus zurück, «ist mir lieber als dein Rundblick.»

*

Das schwarze Schaf konnte nicht begreifen, warum ihm die andern Hämmel der Herde blindlings nachliefen, da es sich doch von ihnen durch nichts weiter als durch die Farbe unterschied.

*

«Du Freßwanst!» rief die Schwalbe dem Sperling zu, der sich gierig auf frischgefallene Pferdeäpfel stürzte. — «Das verstehst du nicht», antwortete der Sperling, «man muß die Mahlzeit verzehren, solange sie warm ist.»

*

Die Lilie kam mit der Rose ins Gespräch: «Dein Kelch ist wunderbar, dein Duft bezaubernd, aber ganz vollkommen bist du nicht: du hast Dornen . . .» — Die Rose aber blieb gelassen: «Wenn ich keine Dornen hätte, wäre ich nicht, was ich bin: der Blumen Königin.»

*

Der Baum sprach zur Mistel: «Du hast Glück, daß du dich an mir festhalten kannst.» — «Ja, wenn du aber gefällt wirst», erwiderte die Mistel, «falle ich mit.»

*

Als die Tanne inne wurde, daß sie als Telegraphenmast zugerichtet werden sollte, bedauerte sie, in ihrer Jugend nicht als Christbaum geendet zu haben.